

Lühner Anzeiger

Verantwortlicher: Amt Lühn Nr. 60.

Stadtblatt für Lühn und Umgegend.

Fernsprecher: Amt Schönau Nr. 10

Druck und Verlag von Franz Beuchel, Schönau (Rappach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Rappach).
Ausgabestelle und Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle Markt Nr. 95 in Lühn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Rappach).

Die Ausgabe erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 1,50 M., monatlich 0,50 M., frei Haus. Bei Bezug durch die Post 1,65 M., mit Abtrag 1,80 M. Feldzeitungen monatl. 0,85 M.

Ämtliche Zeitung
für die Veröffentlichungen der städt. Behörden und des Ämtergerichts.

Anzeigenpreis
1spaltige Grundzelle oder deren Raum 15 Pf., für ausw. Anzeigen 20 Pf., Textzelle 40 Pf. Bei gerichtl. Betreibung kommt die Ermäßigung in Wegfall. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag vormittags 10 Uhr.

Im Falle von höherer Gewalt, Streit, Sperre, Aussperrung, Maschinenbruch, Betriebsstörung in unserem eigenen Betriebe oder denen unserer Lieferanten hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Ferner hat der Anzeigende in obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. — Für die richtige Wiedergabe von durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 12.

Lühn, Donnerstag, den 30. Januar 1919.

16. Jahrg.

Das Wahlergebnis in Preußen.

Die Berichterstattung über die Wahlergebnisse in Preußen ist noch immer höchst mangelhaft und gestattet noch kein abschließendes Bild. Nach den vorliegenden Meldungen ist aber zu erkennen, daß zweifellos die Mehrheitsparteien und die Unabhängigen als die stärksten Parteien aus dem Wahlkampf hervorgehen werden. Ihnen nähern sich dann die Deutsch-Demokraten.

Der militärische Schutz der Nationalversammlung in Weimar.

Dem Berliner Freiwilligen-Regiment Reinhardt ist der Schutz der Nationalversammlung in Weimar übertragen worden. Zwei Bataillone des Regiments sollen bereits in den nächsten Tagen in Weimar untergebracht werden.

Lebensmittelzufahren — sobald gearbeitet wird.

Auf der Tagung der Düsseldorfer Mitglieder des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller antwortete Staatssekretär Bräcker: Die Einfuhr von Lebensmitteln erfolgt, sobald deutsche Handelschiffe einlaufen. 150 000 Tonnen deutscher Handelschiffsräume sind vorläufig dem Verbands zur Verfügung gestellt worden. Um Lebensmittel zu erhalten, ist Arbeit nötig, da der Verband Deutschland einen Kredit gewährt, die deutschen Guthaben im Auslande aber nahezu erschöpft sind. Bräcker sagte, er bitte dringend, der Arbeiterchaft zu sagen, daß Brot und Fett in einer reichlichen Menge vorhanden sind und uns zur Verfügung gestellt werden, sobald gearbeitet werde.

Keine deutsche Kriegsgefangenen für den Wiederaufbau französischen Gebietes.

Nach Meldungen aus Paris ordnet ein Erlass des Kriegeministers an, daß deutsche Kriegsgefangene vorläufig nicht in dem wiederaufzubauenen Gebiet beschäftigt werden sollen.

Der Kaiser unschuldig.

Der Wilson befreundete Oberst House hat in der Antontenkonferenz auf Grund einiger der Entente unbekannter Dokumente eine umfangreiche Denkschrift ausgearbeitet. In dieser werden die gegen den deutschen Kaiser gerichteten Hauptanschuldigungen entkräftet.

Petersburg von den Bolschewisten geräumt?

Ein Stockholmer Telegramm des „Echo de Paris“ bestätigt die Räumung Petersburgs. Die Petersburger Regierung soll nach Nishnij-Nowgorod geflüchtet sein.

Kämpfe zwischen Polen und Tschechen.

Am Sonnabend fand ein Kampf zwischen Tschechen und Polen zwischen Petrowitz und Karwin statt. Die Tschechen waren etwa 20 000 Mann stark. Die Polen, die von der Oberberger Seite zurückgegangen waren, haben jetzt erhebliche Verstärkungen erhalten. Der Kampf ist

anscheinend unentschieden geblieben. Die Tschechen sind nach Norden nicht weiter vorgegangen. In Oberberg ist völlige Ruhe, die Deutschen sind völlig unbehelligt. Der Bahnverkehr Troppau—Sägerdorf—Wien ist aufrechterhalten. 400 Zivilflüchtlinge wurden über Ratibor—Myslowitz nach Polen abgeschoben. Die Verluste der Polen bei Oberberg am 28. Januar betragen 3 Tote und 15 Verwundete.

Tages-Nachrichten.

Der Geburtstag des Kaisers. Die Geburtstagadresse für Kaiser Wilhelm II., die der „Reichsbote“ in Berlin ausgelegt hat, hat in wenigen Tagen 132 000 Unterschriften von deutschen Männern und Frauen aus allen Berufsständen und allen deutschen Gauen gefunden. Der Wortlaut der Guldigungstundegebung wurde dem Kaiser telegraphisch übermittelt.

Der 27. Januar in Amerongen. Wie aus Amerongen gemeldet wird, wurde aus Anlaß des Geburtstages des früheren deutschen Kaisers im Schloß ein Gottesdienst abgehalten, dem das Kaiserpaar mit Gefolge und die gräflich Bentingsche Familie beiwohnten.

Dr. Michaelis legt sein Amt nieder. Der Stettiner A.- und S.-Rat hat dieser Tage dem Oberpräsidenten, Reichskanzler a. D. Dr. Michaelis, den Beschluß übermittelt, daß am Sonnabend alle öffentlichen Gebäude aus Anlaß der Beerdigung Karl Liebknechts mit roten Fahnen oder Wimpeln halbmast geslaggt werden müßten. Der Oberpräsident hat sich geweigert, dem Beschluß nachzukommen, weil, wie er dem A.- und S.-Rat in einem Schreiben mitteilt, dieser kein Recht habe, solche Verordnungen zu erlassen. Trotzdem hat ein Waffenzug von Demonstranten die Hissung roter Abzeichen mit Gewalt vorgenommen. Daraufhin hat Oberpräsident Dr. Michaelis sein Amt niedergelegt.

Der Kohlemangel in der Industrie.

Der Reichskommissar empfing Pressevertreter und machte ihnen Mitteilungen über den Stand

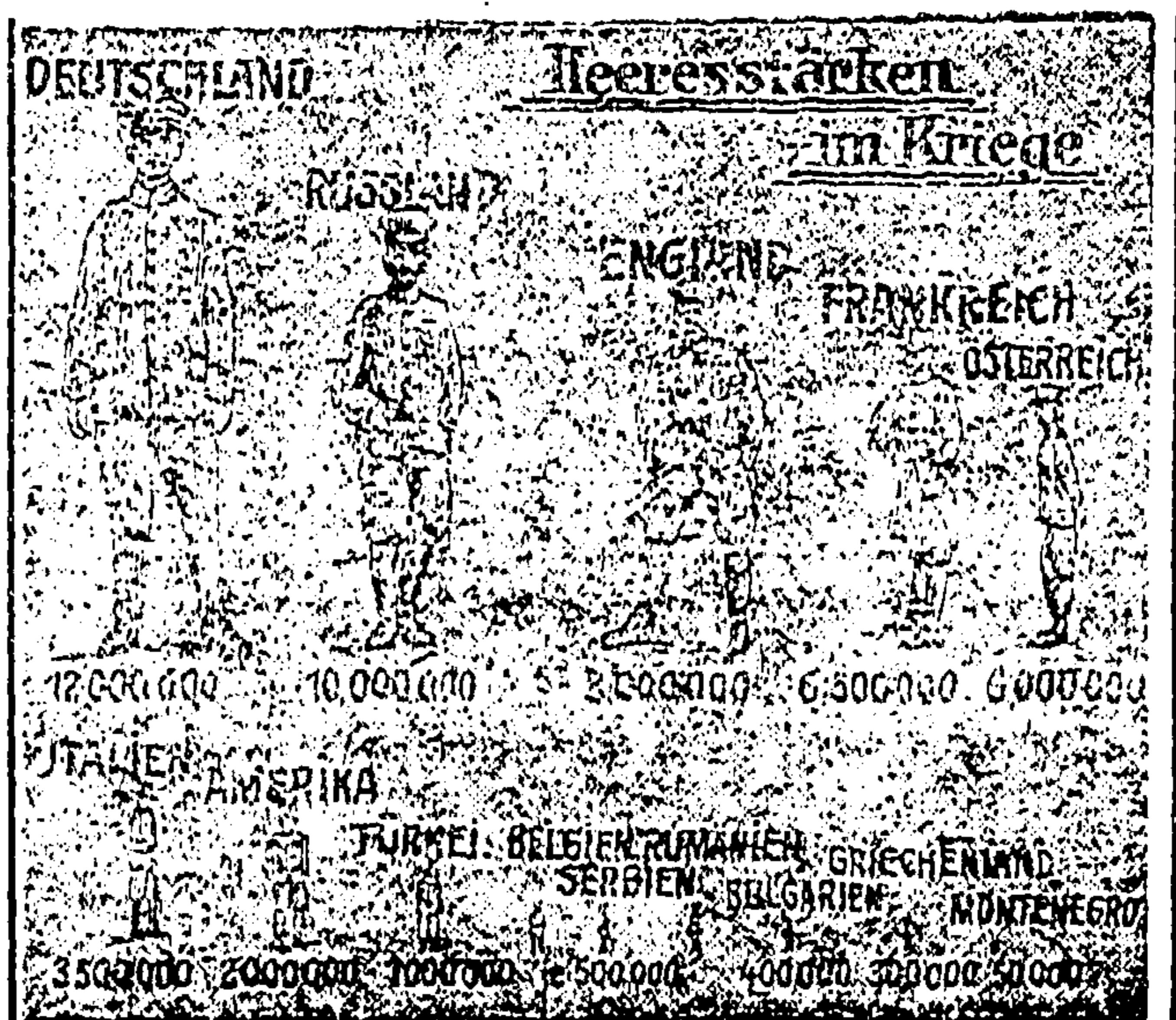
der Kohlenfrage. Unter anderem erklärte er, daß die gegenwärtige Kohlenförderung im Ruhrgebiet zwischen 9- und 10 000 Tonnen beträgt gegen 34 000 im Frieden und 24 000 während des Krieges. So wurden vorgestern zum Abtransport 2100 Wagen angefordert, gestellt wurden aber nur 1000, die anderen 1100 fehlten. In Oberschlesien beträgt die tägliche Förderung 2000 Waggons gegen 14 000 im Frieden und 12 000 im Kriege. Die Reserven sind sehr gering, im ganzen betragen sie 128 000 Tonnen. Im Ruhrgebiet kann man von Reserven im eigentlichen Sinne nicht mehr sprechen. Die Eisenbahnen sind mit Kohlen sehr schlecht versorgt. Die Industriebezirke östlich der Elbe verfügen noch durchschnittlich über Kohlen für 9 Tage, einzelne Bezirke über noch weniger, so Danzig für nur 4 Tage. Der Direktionsbezirk Berlin steht mit Kohlen für 10 Tage noch verhältnismäßig günstig da. Ebenso ungünstig ist die Versorgung der Elektrizitätswerke. In Sachsen hat die Industrie ihre Arbeitszeit einschränken müssen, ebenso in Hamburg und Schlesien. Eine große Reihe von Heberlandzentralen stehen überhaupt still. Darunter leidet natürlich der Getreidebruch. Nicht besser ist es mit den Gaswerken bestellt. Der Hausbrand ist noch leidlich. Die Elektrizitätswerke im Reich haben durchschnittlich noch für 13 Tage Kohlen, die Verteilung dabei ist sehr gleichmäßig. Von einer Aufhebung der Einschränkungen für die Verbraucher von Gas und Elektrizität kann, wie der Reichskommissar ausdrücklich erklärt, in absehbarer Zeit nicht die Rede sein. Allerdings sind auch Verschärfungen vorläufig noch nicht in Aussicht genommen, die Industrien einzuschränken oder gar lahmzulegen. Dazu liegt heute eine Notwendigkeit noch nicht vor. Jedoch ist diese Maßnahme von der Kohlenstelle Großberlin bereits vorgeschlagen und in Erwägung gezogen worden.

Freilich, wenn sich die Lage nicht bessert, wird man Mitte Februar gezwungen sein, überall im Reich einzelne Industriebetriebe stillzulegen.

In erster Reihe solche, die große Stromverbraucher sind, Maschinenfabriken u. dergl. Es

Zu der Abrüstungsfrage auf der Vorfriedenskonferenz.

Auf der zurzeit in Paris tagenden Vorfriedenskonferenz wurde am 24. Januar, nach der Meldung holländischer Blätter, über die Rüstungsbeschränkungen verhandelt. Unser Bild veranschaulicht in statistischer Darstellung die Heeresstärken der im verflochtenen Weltkrieg auf europäischem Boden kämpfenden Nationen. Es zeigt zu gleicher Zeit unter Vergleichung der Zahlen, mit welcher enormen Uebermacht Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien den Kampf aufzunehmen hatten.



hängt alles von den Maßnahmen ab, die die Regierung in den nächsten Tagen treffen wird, um uns vor der Kohlenkatastrophe zu bewahren.



Professor Weiß

von der technischen Hochschule in München, der als bayerischer Gesandter in Prag Verhandlungen über den Warenaustausch zwischen der Republik Bayern und der tschecho-slowakischen Republik leitete.

Soziales und Provinziales.

(Wiederholungen für Leser, die nicht alle Nachrichten lesen können)

Sähne, den 29. Januar 1919.

* **Die Wahl in Niederschlesien.** Nach der vorläufigen Feststellung haben im Regierungsbezirk Liegnitz, der einen selbständigen Wahlbezirk bildet, bei der Wahl zur Preussischen Landesversammlung am vergangenen Sonntag erhalten:

die Deutschdemokraten	136 318	Stimmen
die Sozialdemokraten	263 852	"
die Deutschnationalen	73 643	"
das Zentrum	50 076	"

und die evang. Arbeitsgemeinschaft 546 " Es erhalten demnach die Deutschdemokraten 3, die Sozialdemokraten 6, die Deutschnationalen 2 und das Zentrum 1 Sitz. Die evangelische Arbeitsgemeinschaft (Liste May) fällt aus. Gewählt sind somit: von den Deutschdemokraten Rektor Kopsch in Berlin, der bisherige Reichstagsabgeordnete für Löwenberg, der Stadtverordnetenvorsteher und Präsident des Deutschen Handeltages Dr. Otto Frenzel in Charlottenburg, der Goldarbeiter Hugo Wenke in Hirschberg, der bisherige Landtagsabgeordnete für Hirschberg-Schönau; von den Sozialdemokraten Parteisekretär Eberle in Görlitz, Parteisekretär Schönwälder in Ober-Langenbielau, Gewerkschaftsbeamter Otto Fritsch in Liegnitz, Arbeitersekretär Langer in Cunnersdorf, Verwaltungsdirektor Hermann Zimmer in Breslau und Redakteur Otto Dewald in Görlitz; von den Deutschnationalen Ober-Regierungsrat Dr. Regenborn in Liegnitz und Seminardirektor Delze in Bunzlau; vom Zentrum Rektor Adolf Gottwald in Berlin.

Im Bezirk Breslau wurden gewählt: 9 Sozialdemokraten, 4 Zentrumsleute, 3 Deutschnationalen und 2 Deutschdemokraten.

Im Bezirk Oppeln haben erhalten: das Zentrum 11 Sitze, die Sozialdemokraten 7, die Deutschnationalen und die Deutschdemokraten je 1 und die Unabhängigen 2 Sitze.

J Wahl. Auch die zweite Wahl verlief durchaus ruhig. Es wurden 15 Stimmen weniger abgegeben, die sich auf die sozialdemokratische, die deutschdemokratische und die deutschnationalen Partei verteilten, das Zentrum gab 4 Stimmen mehr ab als am 19., 137 gegen 133. Ein Zeitel, der den nicht mehr auf der Tagesordnung stehenden Taubadel trug, war ungültig. Die Wahlbeteiligung war mit 686 Gesamtstimmen gut zu nennen.

J. Zum 27. Januar. Still wie jeder andere Werktag verlief der 27. Januar, der sonst ein nationaler Festtag war. Wohl von hunderten tausenden Männern und Frauen mögen die Gedanken an diesem Montage hin nach Holland

geflohen sein, in die Verbannung unseres früheren Kaisers. In vielen Städten fanden Gedenkfeiern statt, die meisten Offiziere legten die Aniform an. Auch bei uns fand sich ein — selber noch kleines — Häuflein von Damen und Herren zusammen, welche in einfacher, würdiger Form unseres früheren Herrschers an seinem Geburtstage gedachten und ihre treudankbare Anhänglichkeit an unser Hohenzollernhaus bekundeten. Alle Anwesenden traten der Liga zur Rettung und Befreiung Kaiser Wilhelms bei, die den Zweck verfolgt, unsern ehemaligen Monarchen vor schimpflicher Behandlung oder Lebensgefahr zu schützen. — Die Schüler des Pädagogiums hatten wie früher Schulfrei.

§ Kathol. Männer- und Jünglingsverein. Am vorigen Sonntag fand im Vereinslokal eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende gedachte in ehrenden Worten der seit der letzten Versammlung gestorbenen Mitglieder Kerker und Großmann, sowie des stellvertretenden Vorsitzenden Kadler. Versammlung ehrte ihr Andenken durch Erheben von den Plätzen. Hierauf hielt Feldunterarzt Scholz einen längeren Vortrag über seine Kriegszeit im Westen. Der Dank der Versammlung wurde ihm zuteil. Die Generalversammlung soll am nächsten Sonntag stattfinden. Versammlung beschloß einstimmig den Austritt des Vereins aus dem Flottenverein. Anlässlich des am 2. März stattfindenden Familienabends soll eine Ehrung der Krieger unseres Vereins mit erfolgen. Nachdem noch neue Mitglieder in den Verein aufgenommen worden waren, fand der Schluß der Sitzung statt.

Schönau, den 29. Januar 1919.

§ Fernsprechanstalt. An das hiesige Fernsprechnetz wurde unter Nr. 34 das Kaufhaus Geora Bremer angeschlossen.

§ Evang. Gemeindeabend. Der Generalversammlung des Schönauer Zweigvereins folgte am letzten Freitag-Abend im „Schwarzen Adler“ ein von diesem Verein dargebotener Ev. Gemeindeabend, der leider nicht allzu gut besucht war. Es muß zugegeben werden, daß unsere Gemeindeglieder in den letzten Wochen durch allerlei Wahlveranstaltungen, Theateraufführungen und Tanzlustbarkeiten stark in Anspruch genommen wurden, aber auch bedauert werden, daß dergleichen ernste Veranstaltungen, in denen die wichtigsten, tiefsten Lebensfragen der Gegenwart verhandelt werden, und die in vielen andern schlesischen Städten unter dem größten Andrang aller Bevölkerungsschichten stattfanden, hier so wenig Interesse finden. Pastor Kügler-Seltendorf eröffnete den Abend mit einem herzlichen Begrüßungswort, in dem er auf die Notwendigkeit des Evang. Bundes in den schweren Abwehrkämpfen unserer Kirche in diesen Tagen hinwies. Nachdem sodann der stets hilfsbereite Kirchenchor mit einem prächtig vorgetragenen Chor aus Haydns „Jahreszeiten“ eröffnet hatte, sprach Pastor prim. Bederte von der Pauluskirche in Breslau über „das Gebot der Stunde für die evang. Kirche“, wobei er ganz besonders auf die jetzt brennenden Fragen der Trennung von Kirche und Staat und von Kirche und Schule einging. Da sich mit denselben Fragen auch hier schon mehrere Versammlungen und Beratungen beschäftigt hatten, so konnte der Redner vielen Zuhörern vielleicht sachlich nicht viel Neues bieten; aber die Art und Weise, wie er seine Zuhörer zu packen, zu begeistern, mit sich fortzureißen verstand, wurde ihm mit reichem Beifall gelohnt. Auch viele Einzelheiten seines Vortrages waren überaus beherzigenswert, so wenn er rief, die Frage nach der Schuld an dem jüngsten nationalen Zusammenbruch einstweilen ruhen zu lassen, wenn er alle Gemeindeglieder ohne Unterschied des Standes zur Mitarbeit am Wiederaufbau der evang. Kirche aufrief, wenn er an die Dankeschuld erinnerte, die wir Dabeingeblienen gegenüber den selbigen Helden, besonders den auf dem Felde der Ehre gebliebenen, hätten und die wir nur durch treueste Mitarbeit an Vaterland, Gemeinde und Kirche abtragen könnten. Es folgten zwei vom Kirchenchor gesungene Lieder: „Auf eines Jägers Grab“

von Bruch und das Schletterlied in der Vertonung des vereinigten Kantors Baum. Im Schlußwort bat Pastor Bartels, den Dank für alles Gehörte zu bekunden durch treue Vorbereitung für den jetzt doppelt nötigen Evang. Bund, durch lebendige Teilnahme und Mitarbeit an allen Aufgaben der evang. Gemeinde, durch mutigen Bekennen evangelischer Grundsätze bei den Kämpfen und Entscheidungen der Gegenwart. Eine Teilsammlung am Ausgang brachte für die Zweck des Evang. Bundes etwa 53 Mark.

Kaufung, den 29. Januar 1919.

§ An das Fernsprechnetz Kaufung wurde unter Nr. 50 der Gasthofbesitzer und Sattlermeister Otto Ritter angeschlossen.

§ Theater in Kaufung in der Branclet. Am Freitag, den 31. Januar bringt uns die Direktion Unger als 4. Gastspiel das altberühmte Schauspiel: „Alt Heidelberg“, welches in allen Großstädten Hunderte von Aufführungen erlebte. Wer „Alt Heidelberg“ noch nicht gesehen hat, sollte nicht veräumen, sich dieses hervorragenden schönen Stück anzusehen. „Alt Heidelberg“ ist noch immer ein Juwel allerersten Ranges an allen großen und kleinen Bühnen.

* **Errichtung eines schlesischen Ernährungsamtes.** Infolge des Ausfalls der polenischen Lebensmittelaufgaben an das Reich wird voraussichtlich die Provinz Schlesien noch stärker als bisher zur Versorgung des übrigen Deutschlands herangezogen werden müssen. Um den damit wachsenden Ernährungsschwierigkeiten wirksam begegnen zu können, beabsichtigt der Volksrat zu Breslau, Zentralrat für Schlesien, auf Anregung des Breslauer Magistrats, ein schlesisches Ernährungsamt zu errichten. Über den Ausbau dieses Amtes und die Abgrenzung seiner Aufgaben wird zurzeit noch beraten.

§ Schlesische Meisterkurse zu Breslau. In diesem Jahre werden in Breslau Meisterkurse veranstaltet für Herrenschneider vom 3. Februar bis 1. März, für Kostüm- oder Uniformschneider vom 3. März bis 29. März, für Maler vom 10. Februar bis 8. März, für Elektro-Installateure vom 17. Februar bis 29. März und für Tischler vom 3. März bis 29. März. Die Kurse sind für Handwerker sehr wertvoll, da sie die fachlichen Kenntnisse in moderner technischer Richtung und das theoretische Wissen (Buchführung und Gesetzeskunde) in kaufmännischer Weise vermitteln. Die Meisterkurse sind im Laufe der Zeit zu einer vorzüglichen Bildungsrichtung für das Handwerk geworden und werden in immer stärkerem Maße besucht. Die Kurssteilnahme wird allen jüngeren Handwerkern, besonders den Kriegsteilnehmern und Meisterprüfungen dringend empfohlen. Bei Bedürftigkeit werden ganze oder halbe Freistellen gewährt. Anmeldung muß schriftlich bei der Handwerkskammer Liegnitz, Sothmannstraße 12 I, erfolgen.

* **Arbeit für 7000 Arbeiter** ist im Waldenburger Revier vorhanden. Auch bei den Braunkohlenwerken in der Gegend von Hoyerswerda konnte der große Bedarf an Arbeitskräften bisher noch nicht annähernd gedeckt werden, obgleich die Werke hohe Löhne zahlen. So suchte z. B. die Grube „Erika“ bei Schwarzkolln 1000 Erd- und Gleisarbeiter für den Tagebau und Abraumbetrieb. Für Verpflegung und Unterkunft hat das Werk alle erforderlichen Maßnahmen getroffen; der Schichtlohn für achtstündige Arbeitszeit beträgt 9 bis 10 Mark.

* **Wahlzellen-Romik.** Aus Breslau wird berichtet: Eine alte Dame steht bereits vier Minuten hinter dem Wahlzellenvorhang. Was sie da eigentlich so lange macht, kann man nicht sehen. Da aber kein Andrang herrscht, läßt der Wahlvorsteher sie ruhig gewähren. Plötzlich ruft sie von innen heraus ganz ängstlich: „Kann ich jetzt rauskommen?“

* **Reichenberg-Trautenau an Schlesien.** Im deutschen Verfassungsentwurf wird der Anschluß von Reichenberg, Trautenau, Jägerndorf und Troppau an Schlesien, von Tirol und Borsarlberg an Bayern beantragt, während der

weiliche Deutsch-Oesterreich mit 6 Millionen Einwohnern einen Bundesstaat bilden soll.

* **Ein weiblicher Kriegsfreiwilliger im schlesischen Freiwilligenkorps.** Als erste Kriegsfreiwillige hat sich Fräulein Erna Müller aus Breslau, Luthersstraße 28, im Werbeküro der „Schlesischen Notwehr“ gemeldet, indem sie folgendes Schreiben an diese richtete: „Die Not meiner Heimat drängt mich, meine körperliche und geistige Kraft in den Dienst der heiligen Sache zu stellen und bitte deshalb mich für den Grenzschutz anzuwerben.“

* **Benzolausgabe.** Wie die Handwerkskammer Biegnitz mittelst, stehen ihr zur Verteilung an Klempner, Kupferschmiede und Installateure monatlich 100 Kilogramm Benzol zur Verfügung, welches als Ersatz für das noch immer beschlagnahmte Benzin zu Heiz- und Lötlzwecken Verwendung finden soll. Verteilungsstellen befinden sich in Biegnitz, Görlitz, Glogau und Hirschberg; Bezugsscheine werden vom Bedingungsamt der Handwerkskammer ausgestellt.

* **Die allg. Einführung des elektrischen Betriebes bei den Staatsbahnen** steht zu erwarten. Während der Dampftrieb der Eisenbahnen 13 Millionen Tonnen Kohle im Jahr beansprucht, würden für einen elektrischen 5 Millionen genügen. Dazu ermöglicht dieser noch die Gewinnung von einer halben Million Ammontonsoda, 1 Million Tonnen Oel, Gas für 20 Millionen Kilowattstunden, zweimal soviel, wie wir vor dem Krieg überhaupt erzeugten. Der elektrische Betrieb gestattet endlich, die Lokomotiven von beliebiger Stärke zu bauen. In deren Bedienung gehört ein Mann und ein Zugbegleiter, während für die großen Dampflokomotiven jetzt die angepannteste Arbeit von drei Mann erforderlich ist. Es leuchtet ein, was dieses bei den heutigen Löhnen bedeutet. Während die Mannschaft auf der Lokomotive im Freien zwischen Hitze und Kälte steht, versieht der Führer der elektrischen Maschine seinen Dienst in einem abgeschlossenen und heizbaren Raume.

* **Erhöhung der Zündholzpreise.** Das Steigen der Preise für ausländische Zündhölzer hat eine Erhöhung der Höchstpreise für Ausländszündhölzer erforderlich gemacht. Diese sind mit sofortiger Wirkung auf 1 Mark für zehn Schachteln oder 10 Pfennig für eine Schachtel festgesetzt worden.

Stralsberg. Den Gasthof „Zum goldenen Greif“ kaufte Paul Anders aus Weilmünz.

Biegnitz. Die General-Intendantur des 5. Armeekorps ist in Biegnitz eingezogen und hat in den Räumen der Ritterakademie Aufenthalt genommen.

Sagan. Zum Pferdemarkt waren 535 Pferde aufgetrieben.

Jauer. Oberleutnant z. S. Freiherr von Richthofen, bisher U-Boot-Offizier im Mittelmeer, Sohn des Vorsitzenden des Provinzialauschusses für Schlesien, Landrats a. D., Freiherrn von Richthofen, Mertschütz, hat sich beim Grenzschutz Schlesien zum Eintritt als Gemeiner gemeldet.

Breslau. Beim hiesigen Landgericht sind zurzeit so viele Ehescheidungsanlagen anhängig, daß dort eine Sonderstelle für Ehescheidungen errichtet werden mußte, bei der wöchentlich zweimal, am Dienstag und Freitag, nur Ehescheidungsprozesse verhandelt werden.

Breslau. Wie am Montag nachmittag der Inhaber des Geschäftshauses Rudolf Petersdorff den dazu versammelten über 200 Angestellten, Arbeitern und Arbeiterinnen mitteilte, tritt vom 1. Februar 1919 ab eine Verteilung des Geschäftsgewinnes unter die Mitarbeiter der Firma ein. Der Geschäftsinhaber erhält lediglich 6 v. H. Zinsen auf sein Anlagekapital und eine Risikoprämie von 2 v. H., da er allein das Risiko für Verluste trägt. Von dem verbleibenden Gewinn werden 10 v. H. als Grundstock für eine zu erbauende Gartenstadt abgezogen, in der die Angestellten, besonders die Familienväter, billig wohnen und zu eigenen Häusern gelangen sollen. Der Hauptbestand des Geschäftsgewinnes wird in



Das Gut Hähleholm in Skaane (Schweden),

der gegenwärtige Zuflucht- und Aufenthaltsort des General-Ludendorff. Das in der letzten Zeit viel genannte Gut soll der ehemalige Generalquartiermeister der deutschen Armee gepachtet haben. Es ist eins der am schönsten gelegenen Güter in Schweden und gehörte früher

dem bekannten schwedischen Sportsmann Ragnar Dissen. In Rücksicht auf die Vergangenheit Ludendorffs haben jetzt die schwedischen Jungsozialisten gegen die Pachtung des Gutes energig Einspruch erhoben.

Bekanntmachung.

Freitag, den 31. Januar 1919, kommen vormittags 10 Uhr im Lager der Firma Ronn und Sohn, Breslauerstr. 19, 250 Stück Schafpelze, 3 Uhr nachm. in der Funkenkaserne 34 Iose Pferdegeschirre und eine Anzahl Kastenwagen zur Versteigerung.

Händler haben keinen Zutritt, sondern nur Selbstverbraucher.

Reichsverwertungsamt Biegnitz.

Der Stellenbesitzer Ernst Ringel zu Altenburg ist zum Schöffen der Gemeinde Seitendorf gewählt und bestätigt worden.

Der Stellenbesitzer Reinhold Rönisch zu Nieder-Röversdorf ist zum Schöffen dieser Gemeinde wiedergewählt worden.

drei Teile zerlegt. Den ersten verteilt der Geschäftsinhaber persönlich an die Betriebsleiter (Prokuristen, Abteilungsleiter usw.), deren Zahl mindestens 12—15 betragen wird, wenn die Firma den geplanten Erweiterungsbau unter Einreihung neuer Betriebszweige vornimmt. Das zweite Drittel erhält das kaufmännische Personal; die Verteilung b-sorgt ein von diesem zu wählender Angestelltenausschuß unter Beirat der Firma und unter Bevorzugung der Verheirateten, wobei auch die Kinderzahl in Betracht kommt. Das letzte Drittel erhält das technische Personal mit Einschluß der Heimarbeiter. Ueber die Verteilung entscheidet der Arbeiterausschuß unter Anhörung der Firma. Ein solches Drittel würde, wenn die Geschäftsergebnisse denen der letzten Jahre gleich bleiben, mindestens 120 000 Mark betragen. Berichte über die Geschäftslage werden in bestimmten kurzen Fristen dem Angestelltenausschuß vorgelegt werden.

Rattbor. Der Häusler Josef Bretschel in Löwitz und seine Ehefrau Marie geb. Willisch haben im vergangenen Jahre die goldene Hochzeit gefeiert und waren die Zeit hindurch noch körperlich und geistig gesund. Vor einigen Tagen erkrankten beide an der Grippe und Lungenentzündung, der beide innerhalb einer Stunde zum Opfer fielen. Sie wurden in einem gemeinsamen Grabe beerdigt.

Rattowitz. Nachts wurde in das Lebensmittelamt unserer Stadt eingebrochen und Zuckermarken für etwa 67 Zentner Zucker gestohlen. Die gestohlenen Marken sind sofort außer Verkehr gesetzt worden.

Bermischte Nachrichten.

Schlimme Aussichten für die Kohlenversorgung Berlins. Berlin scheint wieder einmal einer Kohlenkrise entgegenzugehen. Wie vom Reichskohlenkommissar einer Berliner Mittagszeitung mitgeteilt wird, verschlechtert sich die Kohlenzufuhr von Tag zu Tag. Der Reichskohlenkommissar führte aus: „Die Verhältnisse liegen zur Stunde so unsicher, daß wir nicht umhin können, schon in absehbarer Zeit eine neue, außerordentlich einschneidende Maßnahme zu treffen, nämlich fast die gesamte Industrie von der elektrischen Kraft abzuschneiden.“ Von der Kohlenstelle Großberlin wird ebenfalls mitgeteilt, daß

sie gezwungen sein werde, die Lieferung von Kraft an die gesamte Industrie einzustellen. Eine Ausnahme werde nur für die Lebensmittelindustrie möglich sein. Diese neue Maßnahme werde wahrscheinlich schon im Laufe dieser Woche in Kraft treten. Ein heute stattfindender Kabinettsrat werde sich mit diesen Angelegenheiten beschäftigen. Die Regierung sei von dem Verschulden nicht freizusprechen, daß sie in der Kohlenfrage viel zu lange geögert hat. Jetzt ist es unter allen Umständen zu spät und um die Entbehrungen und Einschränkungen der nächsten Zeit werden wir nicht herumkommen.

Letzte Nachrichten.

Lebensmittel gegen Kohlenlieferung.

Aus Amsterdam wird gemeldet: Seit Montag ist die Einfuhr deutscher Steinkohlen verdoppelt worden. Es kommen jetzt täglich 4 Kohlenzüge aus Deutschland an. Für die Kohlen erhalten die Deutschen Lebensmittel.

Die Preußenwahl.

Bis Dienstag 7 Uhr abends lagen die Ergebnisse aus 12 von 23 Wahlkreisen vor. Danach sind für die preussische Landesversammlung bisher 197 Abgeordnete gewählt, die sich folgendermaßen verteilen: Deutschnationale 23, Christliche Volkspartei 28, Deutsche Volkspartei 10, Demokraten 35, Sozialdemokraten 85, Unabhängige 13. Außerdem fielen auf die Schleswig-Holsteinischen Bauern- und Landarbeiter-Demokraten ein Sitz und auf die Deutsch-Hannoversche Partei (Welfen) im 15. Wahlkreis 2 Sitze.

Die Räumung der Ukraine.

Der Heimtransport der zur Heeresgruppe Kiew gehörenden Truppen macht gute Fortschritte. Von Pinsk ist der letzte Truppentransport aus der Richtung Gomel eingetroffen. Darauf wurde Pinsk am 26. Januar geräumt. In Noworost werden aus der Richtung Kiew nur noch 26 Transportzüge erwartet. Voraussichtlich wird daher am 1. Februar die Ukraine von den deutschen Truppen bis auf die in Nikolajew und Odessa abgeschnittenen geräumt sein. Sämtliche Truppen, die zu Fuß durchmarschieren, haben die Linie Pinsk—Kowel in westlicher Richtung überschritten.

P. P.

Das seit 60 Jahren von unserer Familie innegehabte

Hotel zum „Deutschen Hause“

geht mit dem 1. Februar 1919 in den Besitz des Herrn Fritz Stein aus Lüben über.

Für das während dieser langen Zeit uns in so großem Maße entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen sagen wir allen unserer herzlichsten Dank mit dem Wunsch, dasselbe auch unserem Herrn Nachfolger zu teil werden zu lassen.

Hochachtungsvoll

Familien Steinert u. Lorenz.

Lähn, den 31. Januar 1919.

Unter höfll. Bezugnahme auf obige Anzeige bitte ich, das meinem Herrn Vorgänger erwiesene Wohlwollen auch auf mich freundlichst zu übertragen.

Hochachtungsvoll

Fritz Stein
Hotel „Deutsches Haus“.

Stroh

Abernimmt zur Aufschließung und gibt

Kraftstroh

als bestes, gesundes und nahrhaftes Futter für sämtliches Vieh ständig ab

Flockenfabrik Willenberg.

Freitag nachmittag
keine
Sprechstunde.
Dentist
Rudolf Müller
Schönau.

Theater in Schönau
Hotel „Adler“

Donnerstag, den 30. Januar
Benefiz für Frau Marga Beder
Operetten-Abend!

Der
Stabstrompeter

Große Berliner Operettenposse
in 4 Akten v. Mannstiel u. Steffens.
Anfang punkt 1/2 8 Uhr.

Theater in Kauffung
(Brauerei.)

Freitag, den 31. Januar
Alt-Heidelberg

Schauspiel in 5 Akten
von Wilhelm Meyer-Förster.
Anfang 1/2 8 Uhr.

Billette-Vorverkauf in der Brauerei.
Hotel zum „Hirsch“
Schönau.

Sonnabend, d. 1. Februar
von abends 6 Uhr

Weinfest.

Warmes Essen, Kaffee und Gebäck.
Ergebenst ladet ein
R. Röhricht.

Gasstoff

für Ringe-Blählichtlampen
empfiehlt
Eisenhandl. Aug. Beer.

Klassiker

Fremd-Wörterbücher
Gesang- u. Gebetbücher

Erzählungen

in schlesischer Mundart
von **Karl von Holtei**
Max Heinzel
Kermann Noppe
A. Lichter
Robert Sabel
u. a.

Franz Beuchel

Kaufen
jeden Posten

Eichen-,

Eschen-

und Birken-

Rundholz.

W. Seemann & Co.
Löwenberg i. Schl.

Hagel-

Versicherung

Alle Gesellschaft mit fester
Prämie als keine Nachschuß-
zahlung - **50%** für die Um-
gebung von
Schönau
geeigneten

Bertreter.
Geschäft vorhanden.
Best. Angebote unt. „S. 3“
a. d. Geschäftsst. d. Schön. Anz.

Spazier-

schlitten

zu verkaufen.
Neumann, Alt Schönau.

Haus

in Schönau
zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Preis unt. 2. D. 27
an die Geschäftsst. d. Schön. Anz.

Sprechstunden:

11-12 und 3-4 Uhr.
**Dr. Hoff, Spezialarzt f. Magen-
und Darmleiden**
Liegnitz, Goldbergerstraße 1.

Arbeitspferd

Ein altes
verkauft
Mit Schönau Nr. 29.

Rinderstoßschlitten

mit Korb, gut erhalten, z. Verkauf.
Zu erfragen in der Geschäftsst.
des „Schön. Anz.“

Barbier-

lehrling

nimmt Oftern an
Frisör G. Bruchmann
Kauffung.

Volksverein Lähn.

Versammlung

Gerichtskreis Ham Kleppelsdorf (Bansegran)
Sonnabend, den 1. Februar 1919, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:
Vortrag: 1. Was lehren uns die verschlossenen Wahlen.
2. Die bevorstehenden Gemeindevahlen.

Besonders eingeladen werden die Freunde der nächsten
Umgebung Lähns. Zahlreiches Erscheinen Gebot.
Der Vorstand des Volksvereins Lähn.

Die Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen hocheifreut an
Liegnitz, den 25. Januar 1919

Rechtsanwalt **Jescheck**
und Frau **Gabriele, geb. Hoffmann.**

Im Genossenschaftsregister ist bei der Elektrizitäts-

Genossenschaft Falkenhain, e. G. m. b. H.

in Falkenhain, Kr. Schönau a. R. heute eingetragen
worden, daß an Stelle des Wirtschaftsinpektors **Gustav**
Sturm der Gastwirt **Josef Teuber-Falkenhain** in
den Vorstand gewählt worden ist.

Amtsgericht Schönau (Rabzbach)

8. Januar 1919.

Verkauf von Heeresgütern!

Vom 1. bis 15. Februar 1919 findet auf dem
Sammellager in Freiburg i. Schl.
der Verkauf von

landw. Maschinen und Geräten

statt. Abgabe erfolgt zu festgesetzten Preisen nur an
Verbraucher.
Besichtigung jederzeit gestattet. Auskunft erteilt
der **Lagerhalter in Freiburg i. Schl.** Sämt-
liche Maschinen und Geräte sind vor Abnahme in bar
an den Lagerhalter zu bezahlen.

Landwirtsch. Betriebskette für Kriegswirtschaft.

Öffentliche Stadt-

verordneten = Sitzung

Freitag, den 31. Januar 1919
abends 7 1/2 Uhr.

Tagesordnung siehe Ausschlag.
Der Stadtverordnetenvorsitzer.
Sauer.

Landwirtschaftlicher

Hausfrauen = Verein

Löwenberg i. Schl.
Monats-
Versammlung

Sonnabend, d. 1. Februar
nachm. 4 Uhr
im Hotel „du roi“ zu Löwenberg.

Vortrag
des Herrn **Dr. Raeschler:**
„Die Bedeutung der Kleinfielungs-
und Wohnungsfrage für die länd-
liche Bevölkerung“.

Die Mitglieder werden gebeten,
die noch ausstehenden Jahresbeiträge
mitzubringen. Der Vorstand.

Sonnabend von 9 Uhr ab

Verkauf von

Möblikisch

in der **Freibank zu Lähn.**
Gut erhaltener, warmer
Krümmer-
Herrn-Überzieher

preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen in Weichels Papier-
handlung, Lähn.

Brauner

Winterüberzieher

(Krümmer) zu verkauf. Näheres
Goldbergerstraße 85 im Laden.

Eine Mahlstube

mit Kammer oder Klove bald zu
mieten gesucht. Offerten unter
B 3 an die Geschäftsstelle des
„Lähn. Anzeiger“.

Unangenehme Warzen
entferntlicher **Waltsgott's Warzen-**
Zerstörer, a 60 Pfg. in H. Anders
Drogerie, Schönau.

Im Zuge der Not.

Roman von C. Dressel.

14)

(Nachdruck verboten.)

Unweit von ihr, vor einem Bouletischen, auf dem ein Haufen eingelaufener Neujahrskarten aufgestapelt war, sah ihr Bruder. Er amüsierte sich mit der Durchsicht der bunten Wünsche, während Jella, für die sie im Grunde bestimmt waren, keinen Blick darauf warf.

Nur ein einziges schmales Kärtchen fesselte sie. Es zeigte kein künstlerisches Bild, nur einen Namen. Es war auch nicht mit der Post gekommen, sondern hatte den Waiglöckchenstrauch begleitet, den sie nicht aus der Hand ließ, dessen Duft sie von Zeit zu Zeit mit geschlossenen Augen einatmete, um dann wieder die wenigen glückwünschenden Zeilen zu lesen, die über dem Kartennamen standen.

Nun zitterte um ihren Mund ein Beben, als müsse sie weinen, könne nur mit Gewalt die aufsteigenden Tränen zurückdrängen.

Die Besichtigung der teilweise recht kostbaren Karten beschäftigte Baron Rieger nicht so ausschließlich, daß er nicht zwischendurch die Schwester beobachtet hätte. Er sah die in ihr wühlende Erregung sehr wohl, wollte ihr nur Zeit lassen, sich zu fassen, und warf dann doch die Karten hin und ging besorgt zu ihr.

„Was hast du nur, Jella? Es kann nicht bloß die Ermüdung nach dieser reichlich anstrengenden Festwoche sein, die dich so umwirft. Dich quält mehr, als die verderbten Nerven.“

Da war's mit ihrer Beherrschung zu Ende. Sie fing laut zu weinen an, ihre Glieder bebten wie im Krampf.

„Nu, nu, wer wird denn am Neujahrstage weinen? Da nimmt die Heulerei ja das ganze Jahr kein Ende. Und die Blumen gib nur her, den starken Duft vertragen deine angegriffenen Kopfnerven natürlich schlecht.“

Er wollte ihr facht den Strauch aus der Hand nehmen, aber sie schloß fest die Finger darum. „Nicht — nicht —“

„Doch, Jella, der schadet nicht bloß den Nerven, der taugt dir überhaupt nicht.“

Er hatte ihr die Blumen entwunden und legte sie mit samt der Karte, auf die er einen jorngig schmerzlichen Blick geworfen, beiseite und zog sich dann einen Stuhl heran.

Jella machte ein finsternes Gesicht. Sie hielt die Augen geschlossen, aber an den langen dunklen Wimpern hingen schwere Tropfen.

Lothar seufzte heimlich. Da sagt man, das Gold lacht. Wie viele die gleißende Last wund drückt, davon schweigt man gern. Boller Mitleid blickte er auf die junge elegante Frau, an der ein Leid zehrte. „Weshalb weinte sie so schmerzlich. Sie hatte sich doch willig unter das goldene Joch gebeugt, es Jahre hindurch nicht gerade jauchzend, aber doch ohne Murren getragen.“

Er nahm sanft ihre trotzig in die Gewandfalten gekrallte Hand und bat dann ernst: „Komm, Jella, sei verständig. Du kennst doch die Fabel vom schönen bunten, zärtlich gehegten Vogel, der eines Tages freheitsdurstig dem sicheren goldenen Käfig entflohen und in der weiten unbekanntem Fremde elendiglich umkam, da er Not und Kälte nicht ertragen konnte.“

„Was soll mir das dumme Gleichnis.“ fuhr sie auf. „Ich hatte nie so wagehalsige Wünsche.“ „Schlimmere vielleicht. Du machst mir Sorge, Jella, ich kann nicht abreisen, ohne dich zu warnen. Verzeih, daß ich hieran rühre, dennoch muß ich dich fragen — was soll dies Spiel mit Klüven?“

Sie wurde nicht wieder heftig, sie wehrte den Vorwurf nicht einmal ab. Boll und leuchtend schlug sie die blauen Augen auf und rief wie in Ekstase: „Es ist kein Spiel, Lothar, — es ist meine Seligkeit. Das Glück ist's, das endliche, das mir nie zuvor begegnete.“

„Du frevelst. Ein ahnungsloses Kind kannst du nicht sein. Mein Gott, Jella, du mußt wissen, daß du mit solchen Worten schon die Ehe brichst.“

„Nein, Lothar, daran hab' ich nicht gedacht. Ich weiß nur — ein einziger Mann lebt, das ist Voltrud Klüven.“

„Jella,“ stöhnte Lothar entsetzt, „das ist der helle Wahnsinn. Frevel gegen dich, die Deinen und nicht zuletzt auch gegen Klüven. Du darfst, du sollst ihn nicht vollends ruinieren.“

„Ihn?“

„Jawohl. Mache dir das einmal klar, Jella. Diesen aus allen Geleisen geworfenen Mann, der sich kaum auf fremder schmaler Bahn einwöhnte, neuerdings aus dem Gleichgewicht reißen zu wollen, ist sündhaft. Ahnst du nicht, wie unsagbar schwer diesem gestürzten Millionär das Aufraffen, das Fußfassen dicht vor dem gähnenden Abgrund werden mußte?“

War er mir früher schon sympathisch, dies sein tapferes Ringen, das für den einstigen Krösus wahrlich härter ist als für den Bettler und darum bewunderungswürdiger, hat ihn mir zum Freund gemacht. Aber auch ein Held ist nur ein Mensch. Die eiserne Not vermochte ihn nicht zu brechen, wird er aber auch der Leidenschaft widerstehen, wenn ihm die Versuchung in einer so lockenden Gestalt naht, wie du es bist? Laß ab von ihm, ich warne dich.“

Da sprang Jella jählings auf. Heftigen Schrittes ging sie hin und her, endlich blieb sie hochatmend vor Lothar stehen.

„Spare deine Worte, noch ist nichts geschehen. Noch liebt mich dein Freund nicht — noch leide nur ich. Da du's erraten hast, was soll ich's vor dir leugnen, — ich liebe ihn, — ich kannte keine Liebe, bevor ich ihn sah.“

Er schüttelte traurig den Kopf. „Jella, ich bitte dich, davon schweig.“

Er faßte ihre kalten Hände und drängte sie sanft auf den Divan zurück. „So, ruhe dich, du bist krank, meine arme Jella, — deine Nerven sind überreizt.“

Sie lachte bitter. „Nerven, Nerven, die sollen euch alles erklären, was ihr nicht begreift. O nein, Lothar, meine Nerven sind in Ordnung. Daß ich aber ein Herz, eine Seele habe, die mich hell jauchzen und tief leiden machen, das weiß ich erst seit kurzem.“

„Und Harald? Mein Gott, ein so liebes, schönes Kind — du nanntest ihn dein ganzes Glück.“

„Und log nicht. Denn ich ahnte kein anderes. Ohne das Kind, was wäre ich da? — wahnsinnig oder tot, was weiß ich. Nur eins wußte ich nicht, daß noch andere Kraft ein Frauenherz bewegen kann, denn Mutterliebe.“

Lothar stöhnte laut: „Mein Gott!“

„Still, laß mich reden, einmal reden von dem, was an meinem Hochzeitstage starb und wie ein erdenträchter Geist mich dann gespenstergleich umschwebte und schreute, — meine Jugend, Lothar, die man mir gemordet.“

„Wer, Jella? Klage niemand an. Keiner zwang dich in diese Ehe.“

„Wuchstüßlich nicht. Ich, die Achtzehnjährige, sprach das Ja, das mich dem hohen Fünzigjährigen, laut und fröhlich. Denn mit diesem Ja verband sich das Hochgefühl, eine ganze Familie vor bitterer Not bewahren zu können, das mußtest selbst du, damals noch ein Gymnasiast, verstehen, Lothar.“

Als Papa mit Brügges Antrag zu mir kam und die hohen Vorteile der guten Partie für uns in allen Farben ausmalte, fügte er allerdings hinzu: „Ich zwinge dich keinesfalls zu dieser Heirat, du bist Herrin deiner Hand. Aber die harte Welt kennst du nicht, Kind, drum sei verständig, laß dir von einem Weltersfahrenen raten. Sei überzeugt, daß ein so zartes und feines Geschöpf wie du sich niemals mit eigener schwacher Kraft durch dieses Lebens Fährnisse ringen wird, und leider Gottes bin ich ebenso wenig imstande, dich so weid und warm zu betten, wie ich es möchte. Du kennst ja unsere prekäre Lage, und wenn du dir klarmachst, wie das große Glück deines Geborgenseins auch deine Eltern von ihren bitteren Sorgen entlasten würde, so kannst du als gute dankbare Tochter nur die Entscheidung treffen, die uns allen frommt.“

Ein dumpfer Laut brach von Lothars Lippen.

„Ja,“ nickte er düster, „es stand schlecht mit Papa. Wir führten seit Jahren ein Scheinleben im glänzenden Glend des vermögenslosen Offiziers. Es konnte jeden Tag zusammen-

brechen, völlig aus sein mit uns allen. Da bot sich ungeahnte Rettung. Wer hätte nicht nach ihr gegriffen. Dennoch, Jella, Papa hätte dich niemals wider deinen Willen seinem verzeihlichen Egoismus geopfert. Das mußtdest du auch.“

„O ja, ich habe ihn immer für einen Ehrenmann, einen tadellosen Kavallerie gehalten. Geopfert? Nein, daran war keine Rede. Er zeigte nur, mir bangem Kind, die dräuende Not, die mich, uns alle verschlingen werde, und so hat eher sie, als er, mich dem Retter in die Arme ge'agt. Aber ach, das war kein junger schöner Märchenprinz, es war ein alternender Mann, ein Leidender schon damals und blieb es. Papa hieß mich sein liebes verständiges Kind und segnete mich.“

Mama weinte über mir. „Kind, weißt du auch, was du tust?“ fragte sie voll heimlicher Angst.

„Nein, ich wußte es doch nicht. Wußte nicht, als ich nach dem Golde griff, daß ich damit auf das Höchste, die Krone des Weibes verzichtete.“

Ein Klüven war mir noch nicht begegnet.

„Sieben lange, tödlich öde Jahre mußte ich warten, bis er kam und dann — zu spät — zu spät.“

Man nannte dich immer eine glückliche Frau, Jella, denn Brügge trug dich auf Händen.“

Sie nickte traurig. „Das tat er, edel und langmütig, wie er ist. Nie hörte ich einen Vorwurf. Nur Güte, endlose, verschwenderische Güte erfuhr ich, da hast du recht. Dennoch, zwischen uns floß immer ein weiter unüberbrückbarer Strom. Jeder von uns stand einsam am jenseitigen Ufer, ich von Jahr zu Jahr stumpfsinniger, er vielleicht sich hilflos sehnd, weil er mich liebte, er, der fast mein Ahne sein konnte. Und ich hatte wenig Mitleid mit ihm, ich sah nur heimlich klagend meine Jugend wellen.“

Und diese einsame sterbende Jugend, jetzt glüht und lebt sie unter dem zaubermächtigen „Werde“ und preist verlangend nach dem großen gewaltigsten Glück, das diese Erde zu geben hat. Ah, ich will nicht sterben, ohne gelebt zu haben.“

In die seidenen Kissen zurückgelehnt, die Arme unter dem dunklen Haar verschränkt, hatte sie gleichsam in träumerischer Verzückung die letzten Worte geredet. Nun schnellte sie wieder auf. Den schlanken Körper vorgeneigt, in den sehnsüchtigen Augen ein flackerndes Fieberleuchten, flüsterte sie: „Ja, Lothar, so ist es nun. Und wäre ich nur Klüvens sicher, ich würde um dies Glück den Himmel stürmen.“

Ihr Bruder sah ein, diese heiße Seele mit ihrem Fieberdurst nach dem Nektar der Jugend könne er nicht mit einer dürren Moralpredigt stillen. Mit den Sturzbüchchen kühler Widerlegungen mußte er sie zu beruhigen suchen. So sagte er überlegen:

„Hast du auch bedacht, wie sich ein Zusammenleben mit Klüven gestalten würde, du ausgezehrt, daß er deine Neigung erwidere und alle Hindernisse überwunden wären, also Scheidung, gesetzliche Ueberlassung des Knaben an den Vater — —?“

Zusammenschreckend blickte sie ihn groß an.

„Harald — ihm lassen?“

„Unbedingt. Oder meinst du, der gute alte Mann, der dir die Hände unter die Füße breitet, dir jeden Wunsch aus den Augen liest, sei hier der schuldige Teil?“

Sie schlug die Hände vor das schamvolle Gesicht. „Du bist furchtbar.“

„Nur juristisch, Jella. Ich sage dir einfach, die Ehe trennt sich nicht so leicht. Gründe, wie gegenseitige unüberwindliche Abneigung, die hier noch nicht mal stimmen, erkennt der Richter heut nicht mehr an. Er muß schon stärker überzeugt werden, und darum ist die Scheidung selten mehr eine reinliche Sache. In diesem besonderen Falle aber erscheint sie mir geradezu schmutzig. Dein jauchzendes Glück käme nicht aus Himmelshöhen zu dir, du müßtdest es dir aus dem Sumpf holen. Vermöchtdest du das? Ich habe dich immer für eine reine vornehme Seele gehalten, Jella. Und glaubst du, Klüven beugte sich so tief? Wer unter der Geißel der Not aufrecht stand, hat Rückarat.“

Sie schwieg. Auch er versank in ein brütendes Sinnen.

„Wäre er mir früher begegnet,“ murmelte sie endlich zwischen den Zähnen.

„Damals, Jella?“ Er mußte lächeln trotz seiner bitteren Wehmut. „Da hättest du ihn kaum angesehen, hättest ihn jedenfalls nicht für voll genommen, den Halbwüchsigem, der damals vielleicht noch in der Prima saß. Vergiß doch nicht, daß ihr ungefähr gleichaltrig seid. Ich weiß wirklich nicht, was für die Frau fataler ist, der sehr viel ältere oder der jüngere Mann —“

Sie nagte unmutig an der Spitze. „Ihr haarspaltenden Juristen. Ich habe keine Jahre nicht gezählt. Ich weiß nur, er ist ein ganzer Mann, frisch und schneidig und jung. Jung, wie ich es wieder bin, denn diese sieben unglücklichen Jahre sind ausgelöscht. Ja, frühlingjung bin ich jetzt.“

Wie ihr die tolle Leidenschaft aus den Augen sprühte. Da mußte die bittere Wahrheit heilsam dämpfen.

Dunkle Stunde.

Von A. Holtner-Grefe.

(Nachdruck verboten.)

Der breite Flurgang des Wiener Hauses war erfüllt von dem fahlen, grauen Licht des Herbsttages. An die Scheiben der Fenster schlug gleichmäßig der Regen, und manchmal rüttelte der Wind heftig daran. Die halbblauen Zweige der Aylantusbäume im Hofe klapperten gegeneinander, und ihre dünnen Blätter wehten wie taumelnde, müde Schmetterlinge durch die Luft. Von der Straße drang bis hier herauf in das zweite Stockwerk das Rattern der Elektrischen und ihr helles Signal; dann brauste ein Kraftwagen vorüber; halberweht drangen die Töne eines Leierkastens herauf:

„Scheint die Sonne noch so schön, Einmal muß sie untergehn —“

Fast unbewußt sprach die Frau, welche eben aus ihrer Eigenwohnung trat und die Tür hinter sich abschloß, die Worte nach. Unbekannte Worte, deren Sinn sie vielleicht nie so tief erfaßt hatte, als heute; Großvaterweisheit, die immer neu bleibt. Die Frau strich mit den beiden schmalen Händen über ihr braunes Haar. Unwillkürlich dachte sie: „Diese Bewegung hatte Erich stets so gern.“ Und bei diesen Gedanken wurde sie sozusagen wach. Plötzlich stand sie ganz in der Wirklichkeit. Wußte klar wieder alles, was die letzten vergangenen Wochen gebracht hatten, wußte, daß ausgelöscht war, was ihres Frauenlebens tiefster Inhalt gewesen; fühlte es wieder deutlich, daß rings um sie sich eine große Leere breitete.

Ganz mechanisch ging sie den Gang entlang. Von irgendwoher klang Klavierübungen; eine Nähmaschine jurrte.

Regina Frank stand schon vor der Tür, welche ihrer Wohnung gerade gegenüber lag, getrennt durch den langen Gang. Da war noch die Tafel: „Doktor Ernst Holm. Sprechstunden von 2 bis 5 Uhr.“ Regina nickte, während sie den Schlüssel ins Schloß steckte. Ja! So war das gewesen. Gewesen! Konnte das denn Wahrheit sein, daß es nie — niemals wieder wurde wie einst? Daß jener Ernst Holm, dessen getreuester Lebenskamerad sie gewesen, dem sie als hilfreiche Assistentin in seinem schweren Beruf als Kinderarzt so unentbehrlich war, daß er nie mehr hier eintreten würde mit seinem federnden, leichten Schritt, daß er nie mehr hier tröstende Worte sprechen konnte zu verzagten Müttern, zu weinenden Kindern?

Das war doch alles gar nicht ausdenkbar! Nicht recht möglich. Man träumte wohl. —

Mit leisem Knarren drehte die Tür sich in den Angeln. Zum erstenmal, seit Holm eingezogen war, wurde sie geöffnet. Zum erstenmal betrat seither jemand diese stillen Räume, in denen noch ein Abglanz seiner starken Persönlichkeit zu haften schien. Eine dumpfe Luft schlug der Frau entgegen. Die Jalousien waren herabgelassen. Unsicher stand das fahle Licht in den Räumen.

Regina öffnete Tür um Tür. Und dann saß sie im Studierzimmer. Saß auf ihrem altgewohnten Platz neben dem Schreibtisch. Sah hin auf den Lehnstuhl davor, auf die Papiere, welche da noch lagen.

Tote Dinge. Was ihnen Leben, Seele gegeben, war ausgestrichen aus dem Buche der Almenden. Am Hosenbo unten lag ein Still-

gewordener, der nie mehr heimkehrte.

Regina besann sich. Sie nahm die Schlüssel und öffnete die Türe. Es war sein letzter Wunsch gewesen, daß „seine langjährige Freundin und Helferin“ seine Sachen ordnen und sichten möge. Von seiner Frau sprach er in diesem letzten Willen bloß insofern, als er sie zu seiner Erbin einsetzte. Regina kannte genau die Tragik dieser, in sehr jungen Jahren geschlossenen Ehe. Ein Bierundzwanzigjähriger war von Eltern und Tanten mit einem hübschen, reichen, neunzehnjährigen Mädchen „zusammengeredet“ worden. Es gab bald Stürme und Unstimmigkeiten. Er war ernsthaft, tief, voller Ideale. Und sie war ein tändelndes, verzogenes Weltkind. Im ersten Jahr wurde ihm ein Töchterchen geboren, das zwei Tage nach der Geburt starb. Seither war die Frau krank. Mußte ewig geschont werden. Und so ging das Leben mehr als fünfzehn Jahre lang dahin.

Bis eines Tages Regina Frank in seinen Gesichtskreis trat. Bis sich aus gemeinsamer Arbeit, aus Streben und Ringen ein festes Band wob um zwei sehr einsame Menschen. Sie waren beide still und grüblerisch, streng in der Auffassung ihrer Pflichten. Wenn da etwas war in ihnen, was nach Erfüllung rief, so zwangen sie es nieder. Und so blieb, trotz aller Klarheit, doch ein unbekannter Rest in der tiefsten Seele eines jeden von ihnen. Nur in den letzten Minuten vor dem Abschied hatte der Mann die Maske fallen lassen. Da war eine große Leidenschaft zum jähen Durchbruch gekommen. Aber Minuten verrauschen so rasend schnell —

Reginas Hände griffen nach einem Buch. Tagebuchblätter? Eine Sekunde lang zögerte sie. Durfte sie das lesen? Aber dann schlug sie das Buch auseinander. Sein Innerstes gehörte ihr. Niemandem sonst —

Aber das Buch war in spanischer Sprache geschrieben. Ernst Holm hatte diese vorzüglich beherrscht. Und wahrscheinlich wollte er den Inhalt vor fremden Blicken schützen. Aber da sprang ihr der eigene Name entgegen. Und dazwischen der seiner Frau —

„Mimi.“

Regina blätterte weiter. Immer wieder tauchten die Namen nebeneinander auf. Was hätte sie jetzt darum gegeben, den Inhalt zu kennen! Was hatte der Mann, welcher ihr so viel gewesen, über sie gedacht? Weshalb löste er nicht jenes andere Band und bekannte sich frei und offen zu ihr? Immer hatten sie zusammengehört im tiefsten Inneren. Weshalb heute er vor den letzten Schlussfolgerungen? Warum?

Zitternd flog der Ton der Klingel durch den Raum. Und eine Minute später stand hier, neben Regina Frank, zum erstenmal die Frau jenes Mannes. Ein überzartes Figürchen, dem die tiefe Trauer etwas Unirdisches gab. Aus schmalen Gesicht leuchteten ein Paar fanatische Augen.

Regina hatte ihre Hand über das kleine Buch gelegt. Gleichgültige Worte gingen hin und her. Dann sah die Frau sekundenlang still. Sah sich um.

„Ich war nie hier,“ sagte sie in einem seltsamen Ton, „nie! Ernst wollte das nicht. Er war ja in vielem so eigen. Aber: er hat mich — trotz allem — sehr geliebt. Sehr! Und er war mir treu!“ Die irrlichternden Augen blieben nun fest auf dem weißen Gesicht der andern. „Er wußte es: Wenn es mich jorkshob aus seinem Leben, dann sprang ich hinüber in das große Nichts. Denn, wissen Sie: trotz mancher Verschiedenheiten habe ich ihn doch immer heiß geliebt. Und eine Trennung hätte ich nicht ertragen. Das habe ich ihm hundertmal gesagt. Da gibt's doch so allerlei Wege: Veronal und solche Sachen! Ich kenn' mich da gut aus!“

Sie schöpfe Atem. Ihre hellen Fanatiker-Augen hingen noch immer fest an dem Gesicht der andern. Die schwieg. Schwieg und dachte zurück. Dachte an die Borliebe dieses Toten für Ruhe, Stille, Gleichmaß. Für ein Empfinden in festen Grenzen. Und sah neben ihm diese hysterische Frau, die ihn festhielt mit ihren eigenwilligen Kinderhänden. Die ihn band durch Drohungen . . .

Frau Mimi Holm hatte das kleine Buch entdeckt. Mit einem raschen Griff zog sie es unter den Fingern der andern hervor.

Regina stand wie erstarrt. Verstand diese Frau die fremde Sprache? Dann las sie viel-

leicht hier ihr Urteil. Das die Wahrheit . . .

Fast wäre das eine Erlösung gewesen.

Die glühenden Augen der Frau flogen hin über die Schriftzeichen. Sie schüttelte den Kopf.

„Verstehen Sie das?“

„Nein“, entgegnete Regina schmer.

„Ich auch nicht. Und doch sind da Namen Ihrer. Und daneben der meine. Was denken Sie? Sollte man das übersehen lassen?“

„Nein“, sagte Regina wieder. — „Er schrieb es nicht für Fremde. Es war sein Allerliebstes vielleicht, was er hier klarlegte.“

„Was wollen Sie mit diesen Blättern tun?“

Regina Frank antwortete nicht. Hätte sie die Wahrheit sagen sollen: Ich würde noch heute beginnen, diese Sprache zu erlernen, denn ich, ich will es selbst lesen können, was er schrieb. Mir galt es! Mir gehört es!

Nein. Das konnte, das wollte sie nicht sagen. Und so versank sie wieder in das dumpfe Schweigen. Dieses Schweigen umfing sie beide wie ein schwerer Mantel. Ganz von fern klang der Leierkasten:

„Brüderlein sein —“

Mimi Holm lachte jäh auf. Es war ein spitzes, böses Lachen. Ein Lachen, welches von einem halben Begreifen zeugte.

Und dann nahm sie vorsichtig ein Bündel Holz; die kleine Flamme brannte lustig auf. Die schlanken Finger der Frau schlugen das kleine Buch auseinander, hielten das Hölzchen daran —

Rasch loderten die schmalen Blätter auf und sanken in sich zusammen. Ein Häuflein Asche lag auf der Messingtasse am Schreibtisch.

„So!“ sagte die Frau und holte tief Atem. — „Nun ist das tot! Alles ist tot! Kein Wort lebt mehr und kein Gedanke! Nichts! Was ist da drinnen gestanden? Daß er mich liebte, nur mich! Ich weiß das! Ich glaube daran —“

Ihre Hände wühlten in allen Tüten; in allen Papieren. Aber da waren nur belanglose Aufzeichnungen. Sachen von allgemeinem Interesse.

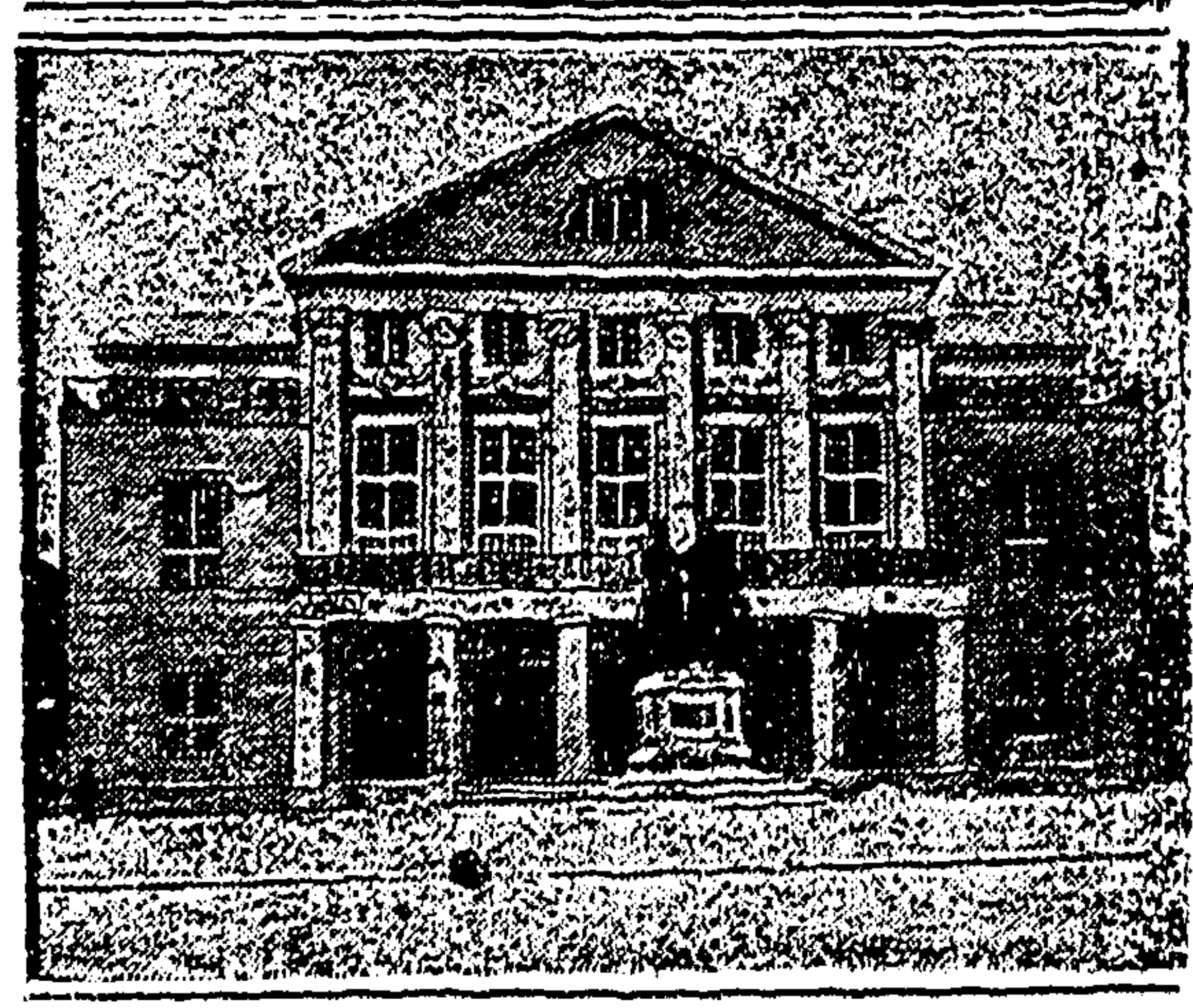
Die Frau stand auf. Strich glättend über ihren Scheitel. Und redete ganz gleichmütig von Fernliegendem. Daß sie nun fortginge von Wien; daß sie sich zerstreuen müsse —

Ein Nachklang ihrer flüchtigen Worte blieb noch in dem stillen Raum, als sie schon längst gegangen. Regina saß und starrte auf das Häuflein Asche. Tausend ungelöste Fragen hätte es ihr vielleicht beantworten können. Aber es war nun stumm.

Nein! Doch nicht stumm! Er sprach zu der Frau, und allmählich verstand sie seine Worte.

„Gräme dich nicht! Was einst gelebt hat, wird alles zu Asche! Du sieh zu, daß der Name des Toten, der sein Leben gab für das höchste Heiligtum, rein bleibe! Daß er erhalten bleibt, was sein Geist schuf! Was Ewigkeitswerte hat! Baue dir dein Bild, wie du es stets sahst, und so behalte es! Auch was hier nicht geschrieben wurde, waren nur Worte! Worte verhalten!“

Es war, als schiene ein Licht aus der Ferne und durchleuchte die schwere, dunkle Stunde und weise der Frau einen Weg in eine ferne Zukunft.



Das Weimarer Landestheater

(Neues Weimarer Hoftheater), in dem die Nationalversammlung tagen soll. Vor dem Theater steht das berühmte Schiller-Goethe-Denkmal.